

7) **Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion.** Bausteine für eine natürliche Grundlegung des Gottesglaubens. Von Dr med. Dr. phil. Johannes Reinke, Professor an der Universität Kiel. Kl. 8^o (VIII u 172). Freiburg i. Br., Herder u. Co.

Zwei Fragen will Reinke in einer Ansprache an Deutschlands Jugend und Arbeiter beantworten: Erstens, ob die Naturwissenschaft dem Gottesglauben widerspreche. Diese Frage wird glatt verneint. Zweitens: Endet der geistige Horizont des Menschen mit den Grenzen der Natur? Führt eine Brücke von der Natur zur Metaphysik? Kann man die Kraft erkennen, welche die Natur im Innersten zusammenhält? Antwort: Nach der induktiven Methode der Naturforschung können und müssen die in der Natur wirksamen Kräfte im Sinne der Gottesidee gedeutet werden. Es gibt nur zwei Weltanschauungen, die theistische und die atheistische. Der materialistische Monismus von Haeckels Welträtseln ist verfehlt, ja frivol und umstürzlerisch. Darin, daß Reinke den Theismus mit der ganzen Wucht des Ansehens eines berühmten Naturforschers deckt, liegt der Hauptwert vorliegenden Buches. In philosophischer Beziehung weist es jedoch Mängel auf, die dessen Hauptwert aber nicht beeinträchtigen. Die Philosophie ist nicht die Wissenschaft der Probleme — das wäre Skeptizismus —, sondern die Wissenschaft der mit dem natürlichen Verstand erkennbaren letzten Gründe der Dinge. Der Verstand vermag ja nicht bloß Probleme, sondern auch Wahrheiten zu erkennen. Das Axiom ist keine „freie Satzung oder Schöpfung des menschlichen Geistes“, wie Einstein sich ausdrückt (S. 21), sondern eine durch sich selbst einleuchtende notwendige Wahrheit. Darum ist auch die Existenz der Außenwelt kein Axiom (S. 21), sondern nur eine sichere empirische Wahrheit. Der Realismus, der eine anschaulich gegebene Außenwelt annimmt, ist weder naiv noch vorwissenschaftlich, sondern läßt sich wissenschaftlich voll vertreten. Letzteres ist nicht der Fall beim „kritischen Realismus“, der kritisch nur im Sinne Kants, d. h. subjektivistisch und widerspruchsvoll ist. Die Annahme desselben auf die Autorität Kants hin ist naiv. Kant meint nicht, daß die Vorstellungen (richtiger: Begriffe) Zeichen der Dinge sind (S. 15); das meint Doham; Kant ist noch tiefer in den Subjektivismus herabgeglitten. Kant erklärt zwar, daß die Dinge unser Erkenntnisvermögen affizieren (S. 17), aber unzähligemal sagt er, daß wir von den Dingen außer uns nichts wissen, daß die Noumena nur problematisch seien. Das Kantsche System strotzt von Widersprüchen. Es ist nicht richtig, daß „alle Erkenntnistheorien“ Hypothesen sind, weil sie sich oft widersprechen (S. 20); neben den falschen gibt es eine wahre Erkenntnistheorie. Ernst Mach freilich, den Reinke öfters lobend zitiert, vertritt mit seinem idealistischen Positivismus nicht die Wahrheit. Helmholtz' „unbewußte Schlüsse“ bestehen tatsächlich nicht und sind ein Widerspruch, da jeder Schluß etwas Bewußtes ist. Die Tiere erkennen die Außenwelt ganz gut, erkennen sie aber ohne einen Schluß. Wenn es heißt: „kein erfahrungsmäßiges und darum wissenschaftliches Erkennen“ (S. 18), so wird damit wohl nur das empirische Wissen gemeint sein. Daneben gibt es aber ein notwendiges, aus der notwendigen Natur der Dinge hervorgehendes, aprioristisches Wissen. Das Wissen um unsere eigenen Gedanken und Empfindungen ist kein absolutes (S. 19), sondern ein empirisches Wissen. Daß wir kein absolutes Wissen besitzen, ist falsch; das Wissen der Axiome, z. B. des Satzes vom Widerspruche, ist ein absolutes Wissen. Es ist unwahr, daß unser Verstand nur dem Erkennen der größeren, keineswegs aber aller Zusammenhänge angepaßt ist (S. 19), wenn es sich um die natürlichen Zusammenhänge der Körperwelt handelt. Der Geist ist wohl ontologisch das primär Gegebene (S. 20), die Körperwelt aber logisch; die Kinder erkennen zuerst die Außenwelt, dann erst sich selbst. Wenn die logischen Gesetze über das Wesen der Dinge nichts aussagen könnten (S. 20), auch nicht als Organon, dann wären sie unnütz und Aristoteles hätte ein „Organon“ umsonst geschrieben. Unser Verstand ist dem Denken (nicht

der Vorstellung) endlicher Gegenstände, zu denen auch das unendlich (besser: ohnendlich) Kleine und das relativ Vollkommene gehört, soweit es sich um die sichtbare Welt handelt, eindeutig, dem Denken der Welt der reinen Geister, besonders aber des unendlich Großen und Vollkommenen analog angepaßt (vgl. S. 20).

Graz.

A. Michelitsch.

8) **Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.** Von Freiherr Ludwig v. Pastor, IX. Band. Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration: Gregor XIII. (1572 bis 1585). Erste bis vierte Auflage (XLV u. 933). Freiburg im Breisgau 1923, Herder.

Als sich die katholische Gelehrtenwelt rüstete, den siebenzigsten Geburtstag des großen Geschichtsschreibers der neuzeitlichen Päpste zu feiern, trat der neunte Band seines Monumentalwerkes vor die Öffentlichkeit. Das läßt uns hoffen, daß die ungebrochene Kraft dieses seltenen Arbeiters noch lange anhalten und die Geschichte des Papsttums so weit fortführen wird, daß das ganze Werk uns einmal die großartige katholische Reformation der Neuzeit nach dem Niedergang des späten Mittelalters bis weit ins 17. Jahrhundert hinein zeigen wird. Möge es Freiherrn von Pastor gegönnt sein, dieses sein Lebenswerk noch selbst so weit zu führen: Das unser Wunsch und Gebet zugleich zu seinem Ehrentag!

Was in diesem neunten Band an Arbeit steckt, darüber gibt uns allein schon das Verzeichnis der benutzten Archive und Handschriftensammlungen Aufschluß. Besonders lieferten die Archive von Florenz, Innsbruck, Mantua und Wien, am meisten natürlich die römischen Archive das staunenswerte reiche Material. Dazu kommt noch ein Literaturverzeichnis, das nicht weniger als 19 Seiten füllt! Einen Ueberblick über das Pontifikat Gregors XIII. gibt Pastor in der Einleitung: Es ist der Beginn einer entschiedenen Wendung; die Zeit der Erfolge der Gegner der Kirche ist endgültig vorüber: Einheitsbewußtsein, Selbstvertrauen und Klarheit kehren zurück. Der heilige Karl Borromäus wie die Gesellschaft Jesu erfüllen ihre gottgewollte Aufgabe und gehen von der bisherigen Verteidigung zum Angriff über: es ist die Glanzzeit der Jesuiten. Aber auch die Kapuziner leisten Großes. Besonders zeigt sich die Wirksamkeit der Jesuiten in Deutschland und in Polen, während in Frankreich noch der Kampf mit dem Calvinismus tobt. In den romanischen Ländern sind die Restaurationsbestrebungen am besten durch die Namen der heiligen Theresia und Philipp Neri gekennzeichnet, denen eigene, sehr lesenswerte Kapitel gewidmet sind. Und was Gregor XIII. für die Wissenschaft tat, das ist nicht nur durch die Kalenderreform charakterisiert, sondern noch mehr durch die Gründung neuer Kollegien und die Missionen für Europa, die des Papstes Namen dankbar nennen. Das Wirken Gregors XIII. ist lange unterschätzt worden, so noch von dem Historiker der neuzeitlichen Päpste Ranke. Erst die Eröffnung des päpstlichen Geheimarchivs durch Leo XIII. hat ein besseres Urteil möglich gemacht und heute haben auch erstklassige protestantische Historiker wie Kaverau die hohe Bedeutung des Pontifikats Gregors anerkannt. Dasselbe nun bis in die kleinsten Einzelheiten in seiner großartigen Auswirkung in allen Ländern Europas klar dargestellt zu haben, ist ein Verdienst Pastors: er will uns ein unbefangenes Urteil über die Persönlichkeit Gregors und ihr rastloses Arbeiten, ihr strenges Leben und das rücksichtslose Auftreten gegen das Banditenwesen im Kirchenstaat ermöglichen, während man bisher ein ganz falsches Bild von den Mißständen des Kirchenstaates entwarf und daraus ein Urteil gegen den Papst schöpfte. So zeigt sich wieder die Wahrheit des Gedankens Leos XIII.: Die historische Wahrheit ist die beste Apologie des Papsttums, in diesem Band aufs glänzendste.

Wien.

Ernst Tomek.